

**Predigt zu 1. Thessalonicher 5,5 zur Eröffnung der Ökumenischen Friedensdekade 2023
von Superintendent Christian Bald in der Evangelisch-Reformierten Süsterkirche.**

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Gemeinde,

„Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“

Martin von Tours und Stefan Nau könnten Brüder sein. In gewisser Hinsicht sind sie es auch. Von Martin wissen wir, dass er seinen Mantel geteilt hat. Zum Schutz vor Kälte reichte er eine Hälfte einem armen Mann. So singen es die Kinder in diesen Tagen. Dabei tragen sie ihre farbenfrohen Laternen durch unsere Straßen. So halten wir mit ihnen, mit unseren Kindern, St. Martin in unserem kollektiven Gedächtnis. Wir wissen: es ist gut, wenn wir teilen, was wir haben, mit Menschen in Not.

Das wirklich Bemerkenswerte an der Handlung des Martin ist allerdings kaum die spontan motivierte Praxis des Teilens. Das wirklich Bemerkenswerte ist etwas anderes: der Mantel von Martin war ein römischer Offiziersmantel. Ein militärischer Ausrüstungsgegenstand wird durch Martins Handeln zu einem Werkzeug der Barmherzigkeit und des Friedens. Gut 1600 Jahre mag die Begebenheit zurück liegen. Jahr für Jahr werden wir daran erinnert.

Martin - der Name leitet sich vom römischen Kriegsgott Mars her. Martin, der Kriegsmann. Sein Name ist im Grunde programmatisch. Die Legende von dem geteilten Mantel bewahrt uns von daher eine wesentliche Erinnerung. Aus Martinus, dem römischen Offizier, wurde Martin von Tours. Die Transformation des Mantels wird zu einem Symbol für die Transformation eines Menschen. Der Soldat wird ein Heiliger.

„Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“

Stefan Nau hat keinen Gedenktag in unserem Kalender. Von ihm wissen wir, dass er ein Kunstschmied war. Vor genau 40 Jahren hat er in Wittenberg ein Schwert zu einem Pflug um geschmiedet. Der Wittenberger Pfarrer Friedrich Schorlemmer hat bei dieser Schmiedeaktion im September 1983 mit etwa 2000 friedensbewegten Menschen eine Andacht gehalten. „Schwerter zu Pflugscharen“, war das Thema.

Das Bild von Stefan Nau ging damals um die Welt. Stefan Nau der Friedensschmied von Wittenberg. Seine Aktion wurde zum Symbolbild für die Abrüstungsforderungen auf beiden Seiten des sog. „Eisernen Vorhangs“. Es wurde zugleich zum Leitmotiv der Friedensdekade

in der DDR. In der Folgezeit führten Kerzen und Gebete zur friedlichen Auflösung der verfeindeten Blöcke. Bis heute dient die Schmiedeaktion als Logo für die ökumenische Friedensdekade. „Schwerter zu Pflugscharen“. - Auch hier wurde ein militärischer Ausrüstungsgegenstand zu einem Werkzeug des Friedens. Stefan Nau starb 2011, öffentlich kaum bemerkt, in seiner neuen hessischen Heimat.

„Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“

In seinem ersten uns bekannten Brief überhaupt wirbt der Apostel Paulus für ein waches Bewusstsein. Leben im Glauben – für Paulus ist das ein Kampfgeschehen. Wir hören und lesen auch bei ihm von einer bemerkenswerten Transformation, einer Umdeutung von militärischer Ausrüstung. „Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil.

„Panzer des Glaubens und der Liebe“ und „Helm der Hoffnung auf das Heil“ – der Glaube ist ein Kampfgeschehen. Im Glauben gilt es, die Konflikte dieser Welt bei Licht zu betrachten. Kinder des Tages üben sich darin, genau hinzuschauen. Sie erheben Einspruch gegen Unrecht und Gewalt und leisten Widerstand, Widerstand und Ergebung. Bei Lichte die Konflikte betrachten, die Konflikte dieser Welt, natürlich, aber auch die persönlichen und privaten. Doch, was sehen wir, wenn wir das Weltgeschehen bei Lichte betrachten? Was können wir sagen? Was können wir tun?

Ratlos stehen wir am Beginn der diesjährigen Friedensdekade. Guter Rat ist teuer in diesen Tagen. Uns erreichen Bilder der Gewalt und des Schreckens. Bilder aus Israel und Palästina, Bilder aus der Ukraine und auch aus manch anderem Ort in dieser Welt: täglich sehen wir sie, die Bilder der Zerstörung und des Todes. Sie wirken verstörend. Menschen tun Menschen schreckliche Gewalt an.

„Gewalt ist keine Lösung!“ - „Liebet eure Feinde!“ – höre ich in meinen Gedanken Jesus sagen. „Aber was, bitte was meinst Du, lieber Herr Jesus, wenn hasserfüllte Gewalt entbrennt und schiere Bosheit und Gleichgültigkeit ein Blutbad anrichten? – „Ganz sicher meinst Du doch nicht, dass Menschen dann schutzlos und wehrlos hinnehmen, was an ihnen und mit ihnen geschieht, oder? Ganz sicher sollen wir unsere Feinde doch nicht mehr lieben, als unsere Frauen und Kinder, als unsere Eltern und Geschwister, oder?“ –

„Liebet eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen.“ Ich erkenne in diesem Satz keinen Appell zur Gewaltfreiheit. Jesus ruft auf zu einem Verhalten, das um die Liebe ringt, das sich nicht hinreißen lässt im Hass zu erblinden. Den Feind lieben heißt: den Feind vor der Sünde bewahren, ihm Stärke entgegenhalten, damit die Erfahrung von Schuld und Verdammnis ihn und auch mich nicht versklavt.

„Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“

Bei Lichte die Konflikte genau betrachten, das ermöglicht uns genau hinzuschauen, zu differenzieren und zu unterscheiden. Im Tageslicht des Glaubens ist es möglich, ein klares „Nein!“ zu sprechen gegen jede Form der Konfliktbearbeitung durch Gewalt. In diesem klaren „Nein!“ klingt sodann aber auch ein unbedingtes „Ja!“ zu einer Konfliktbearbeitung, die Interessen wahrnimmt und ansprechbar macht.

Bei Lichte betrachtet können und müssen die Aggressoren jeweils klar benannt werden. Es muss offen ausgesprochen werden von wem Gewalt ihren Ausgang genommen hat. Russische Soldaten, Söldner und Kämpfer der Hamas üben ihren verbrecherischen Terror aus. Ich spüre den im Grunde falschen Impuls, nach Gründen für den Ausbruch dieser Gewalt zu fragen. Es gibt sie nicht, jedenfalls keine guten! Unstrittig und sicher scheint mir, sicher, wie das Amen in der Kirche: Nichts legitimiert diese Anwendung von Gewalt! ... oder?

„Das Amen in der Kirche – unser Amen, Ausdruck unserer Glaubensgewissheit – eine andere Sicherheit haben wir doch in unserem Leben nicht, oder?“

So viel jedenfalls darf und muss bei Lichte betrachtet gesagt werden: Wer nicht will, dass das Recht des Stärkeren regiert, der muss das Recht stärken!

Mit diesem Anspruch reagieren die Ukraine und auch Israel auf eine verbrecherische Gewalt, die ihnen entgegenschlägt. Ich finde wichtig, diesen Zusammenhang festzuhalten und klar zu benennen. Israel und die Ukraine haben das Recht, sich der Gewalt entgegenzustellen, die ihnen als Ausdruck einer Menschen verachtenden Bosheit widerfährt. –

Bei Lichte betrachtet können wir sodann nur erschrecken vor dem hassblinden Antisemitismus, der auf einmal sichtbar wird, der also auch immer noch in der Welt ist. Wir rufen unser „Amen!“ und zeigen als Kinder des Tages unseren jüdischen Glaubensgeschwistern deutlich: wir sind an eurer Seite! Die Nacht des Antisemitismus wird sich bei uns nicht erneut ausbreiten!

Im Licht des Glaubens rufen wir unser „Amen!“ und nehmen wahr, dass es in Israel und in Palästina Menschen gibt, die noch immer an ein gewaltfreies zivilgesellschaftliches Miteinander glauben und dafür arbeiten. Sie lassen sich von der Überzeugung leiten, dass eine nachhaltige Konfliktlösung auf dem Weg der Gewalt nicht möglich ist. Eine nachhaltige Konfliktlösung braucht Verständnis und Gespräch. Sie braucht Aufmerksamkeit für Interessenlagen und sie wird kaum ohne Sensibilität für die Wunden auskommen, die Menschen einander in der Vergangenheit geschlagen haben. „Healing memories“ – heilsame Erinnerungen – sie zu erzählen und zu pflegen und dann auch Wunden zu heilen wird möglich, wo Menschen sich im Licht der Liebe und der Versöhnungsbereitschaft zusammenfinden.

Seit Jahren und z.T. Jahrzehnten arbeiten Menschen in Israel und Palästina über Grenzen von Religion und staatlicher Zugehörigkeit zusammen. Im Bereich von Bildung und Gesundheitswesen sind verheißungsvolle Verbindungen gewachsen. Das prominenteste Beispiel ist hier vielleicht Daniel Barenboim mit seinem West-Eastern Divan Orchestra. Hier musizieren jüdische und muslimische, israelische und palästinensische junge Menschen gemeinsam. Sie teilen sich jeweils ein Notenpult und eröffnen einen gemeinsamen

Klangraum. Als einziger Mensch auf der Welt hat Barenboim die israelische und die palästinensische Staatsbürgerschaft.

„Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“

Das Tageslicht des Glaubens ist ja nicht irgendeine notdürftige Funzel. Das Tageslicht des Glaubens speist sich aus dem Licht der Liebe Gottes, das unterschiedslos über dieser Welt leuchtet. Dieses Licht leuchtet uns von dem Juden Jesus her, der sagt: „Ich bin das Licht der Welt! Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis. Er wird das Licht des Lebens haben.“

Liebe Schwestern und Brüder,

Die Transformation der Gewalt ist eine unmögliche Möglichkeit. Sie hat Geschichte. Im Vertrauen auf das Licht des Lebens, durch Gottes Geist des Friedens bewegt, bringen Menschen Neues in diese friedlose Welt: eine neue Sprache, ein neues Zeichen, ein neues Handeln, ja, mitunter sogar auch ein neues Leben. Martin von Tours, Stefan Nau und der Apostel Paulus – Jesus von Nazareth ... Sie, und nicht zuletzt auch wir, wir sind verbunden durch den einen Geist, Gottes Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit – eben den Geist eines unbedingten Friedenswillens.

„Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis.“

Amen.